

"Man ist Teil eines grösseren Ganzen"

Autor(en): **Krucker, Daniel / Marxer, Jill**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2022)**

Heft [3]: **Wohnen und Kreisläufe**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KREISLÄUFE DES LEBENS IN VERSCHIEDENEN KULTUREN

«Man ist Teil eines grösseren Ganzen»

INTERVIEW UND FOTO: DANIEL KRUCKER

Wie sehen die grossen Weltreligionen Entstehen und Vergehen, Geburt, Leben und Tod, Endlichkeit und Ewigkeit? Religionswissenschaftlerin Jill Marxer kennt die Antworten.

Wohnenextra: Die Weltreligionen Judentum, Islam, Christentum, Hinduismus und Buddhismus haben auf die Frage, was nach dem Tod kommt, ganz unterschiedliche Antworten parat. Wie erklären Sie sich das als Religionswissenschaftlerin?

Jill Marxer: Kulturelle Traditionen haben bei der Entstehung der verschiedenen Konzepte sicher eine Rolle gespielt. Allerdings sind innerhalb der einzelnen religiösen Traditionen die Dinge keineswegs so unverrückbar, wie sie scheinen. Elementare Fragen wie Tod und Wiedergeburt werden nämlich in allen Religionen sehr breit und divers diskutiert. Und was die Menschen denken und leben, muss überhaupt nicht deckungsgleich mit der theologischen Auslegung sein. Nehmen sie zum Beispiel Weihnachten oder Ostern: Viele christlich sozialisierte Menschen machen an den Feiertagen etwas ganz anderes als das, was die Kirche vorsieht.

In Hinduismus und Buddhismus glaubt man an Wiedergeburt. Eigentlich möchte man diese aber vermeiden – je nach Karma kann man auch als etwas «Niederes» wiedergeboren werden. Das ist eine ähnlich ungemütliche Vorstellung wie Hölle oder Fegefeuer im Christentum ...


Mit dem Unterschied, dass es aus der Hölle kein Entrinnen gibt. Aber es ist schon so:

Auch in hinduistischen und buddhistischen Traditionen geht es im Moment des Todes um eine Art Waagschale, die sich im Laufe des Lebens gefüllt hat und die nun verhandelt wird. In den östlichen Religionen stehen dabei nicht nur die Taten im Zentrum, sondern auch die Gedanken, die der Mensch während seines Lebens hatte, es geht um das grosse Ganze.

Jüdinnen und Christen glauben nur an ein Leben, andere Religionen aber an ein Leben nach dem Tod.

Richtig, wobei im Judentum der Fokus viel stärker auf dem diesseitigen Leben liegt als im Christentum, wo das «ewige Leben» eine viel grössere Rolle spielt. Jüdinnen und Juden kommen sozusagen unbeschrieben auf die Welt und sollen hier und jetzt gute Taten vollbringen und gesetzestreu leben. Für viele Musliminnen und Muslime wiederum ist das jüngste Gericht besonders wichtig, vergleichbar zum Christentum. Sie müssen sich am jüngsten Tag Gott stellen, der über ihre Taten richtet. Diese Vorstellung ist zentral im Islam und soll die diesseitige Lebensführung positiv prägen.

Wenn es um den Tod geht, transportieren die grossen Religionen teils recht drastische und beängstigende Botschaften. Geht



Jill Marxer (31) studierte Religionswissenschaft und Jüdische Studien. Seit 2019 ist sie Assistentin am Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Zürich. In ihrem Dissertationsprojekt forscht sie zu Doulas in der deutschsprachigen Schweiz; Doulas sind geburtserfahrene Frauen, die werdende Mütter unterstützen.

es dabei nicht auch um die Macht des Kleins über die Gläubigen?

Ich denke schon, dass viele «Regeln» rund um den Tod ein Damoklesschwert im Leben sein können. Im Katholizismus gibt es zum Beispiel diese Unsicherheit mit der Beichte und Sühne: Man hat zwar durch die Beichte die Möglichkeit mitzubestimmen, wie die Bilanz am Ende des Lebens aussieht. Gleichzeitig kann man sich doch nicht sicher sein, wo man letztlich tatsächlich landet. «Macht» umschreibt die Verhältnisse sicherlich treffend, und je grösser die Unsicherheit, desto grösser diese Macht.

Religiöse Texte äussern sich auch zu unserem Verhältnis zur Natur und wie wir uns in ihr bewegen sollen. Wie «grün» sind die Religionen?

Die meisten Religionen haben eine klare ethische Vorstellung, dass man der Natur mit Respekt begegnen soll. Und sie haben das Selbstverständnis, dass die Natur von Gott geschaffen und man selbst Teil eines grösseren Ganzen sei. Mit der Klimakrise ist die

Thematik aber auch ganz konkret geworden. Als Antwort darauf haben die Schweizer Kirchen mit dem «Grünen Güggel» einen Verein gegründet und setzen sich für umweltbewusstes Handeln in ihren Institutionen ein. Dieses Umweltengagement ist auch für die vielen Gläubigen wichtig, für die die Natur einen grossen Stellenwert hat. Nicht selten höre ich Aussagen wie: Wenn ich in der Kirchenbank sitze, spüre ich nichts, aber wenn ich unter einem Baum stehe, dann spüre ich Energie. Für viele Menschen ist die Natur Teil des religiösen Dialogs.

Was können wir von sogenannten Naturreligionen lernen, zum Beispiel in Sachen Umweltbewusstsein?

In westlichen Ländern herrscht das Gefühl vor, immer alles beherrschen und kontrollieren zu können. Das trägt, denn wir sind der Natur letztlich ausgeliefert. Ganz anders verhält es sich in Gemeinschaften von Naturreligionen: Sie anerkennen die Natur als eine unzählbare Grösse. Deshalb bitten sie sie um Entwicklungen, die passieren sollen, und

begehen dafür ganz konkrete Rituale wie Regentänze. Aber natürlich finden sich auch in den Weltreligionen Feste und Rituale, die sich am Zyklus der Natur und der Jahreszeiten orientieren, etwa das jüdische Laubhüttenfest Sukkot zum Ende der Erntezeit.

Sie forschen auch zur Geburt. Wird sie immer noch als archaisches Ereignis gesehen, oder hat sich diesbezüglich in der Gesellschaft etwas verändert?

Ich stelle fest, dass durch die moderne Medizin in der Wahrnehmung vieler Eltern und auch des medizinischen Personals das Leben schon ganz früh beginnt. Dass sich hier Grenzen verschoben haben, hat viel mit der Sichtbarkeit zu tun, die medizinische Geräte und Untersuchungen ermöglichen. Ein neues Phänomen beobachte ich auch beim Tod. Im Zuge der Digitalisierung sind im Netz virtuelle Gedenkseiten entstanden, die den Besuch auf dem Friedhof ersetzen.

Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?

Nein.